



kanti sursee

Einblicke

Zeitschrift der Kantonsschule Sursee
Juni 2012

Redaktion

Michel Hubli

Fotos

Fabrizio Brentini: S. 1, 2, 3, 4,
5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 19, 21, 23,
Umschlag

Büro Amberg: S. 8

Konstanze Mez: S. 13

Marcel Gühr: S. 14, 15

Fachschaft Sport: S. 16, 17

David Lienert: S. 18

Markus Züger: S. 22

Auflage

1200

Druck

schlüssel druck ag Sursee

Über Mittag an der Kanti

Viel Spass beim Lesen!	2
Alles andere ist Beilage!	6
«Version scharf» und «Version sanft»	9
«Für unseren Klassengeist sehr wichtig!»	12
«Hast du Mathe gelernt?»	14
500 Lernende in 17 Kursen	16
Kampf gegen die Unterzuckerung	18
Es kommt auf jeden an!	21
Mittags gerammelt voll!	23

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Täglich besuchen rund 900 Schülerinnen und Schüler aus 40 Gemeinden den Unterricht an unserem regionalen Bildungszentrum. Gut die Hälfte der Lernenden verbringt auch den Mittag an der Schule. So hat sich die Kanti in den vergangenen Jahren immer mehr zur Tagesschule entwickelt. Die Anfangs- und Schlusszeiten (07.50 und 16.30 Uhr) sind auf die öffentlichen Verkehrsmittel aus allen Himmelsrichtungen abgestimmt. Der relativ lange Mittag von 11.15 bis 13.10 dient nicht nur der Verpflegung und der Erholung – viele Lernende haben weitere schulische Interessen und belegen vielseitige fakultative Kurse ausserhalb des Klassenunterrichts.

Der Mittag ist ein wichtiger Abschnitt im Schulalltag. Die Schule gestaltet und koordiniert die Mittagsangebote, so dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler ihre verschiedenen Bedürfnisse realisieren können: in der Mensa zu Mittag essen, den individuellen Musikunterricht besuchen, im

Chor singen, in einer Band oder in einem Orchester mitspielen, ein Freifach besuchen, eine von über einem Dutzend angebotenen Sportdisziplinen trainieren, das individuelle Training absolvieren, eine weitere Fremdsprache lernen und anwenden, im Klassenzimmer Aufgaben machen, in der Bibliothek lesen und arbeiten, Aufträge am Computer auf der Galerie oder mit dem persönlichen Notebook erledigen, spielen und entspannen, mit Kolleginnen und Kollegen plaudern und diskutieren, dem kreativen Nichtstun frönen, in der Grünzone unserer Anlage die Sonne geniessen... Die vorliegende Ausgabe unserer Hauszeitschrift gibt Ihnen Einblicke, wie vielfältig unsere Lernenden den Mittag nutzen. Viel Vergnügen bei der Lektüre!



Michel Hubli



Viel Spass beim Lesen!

Unsere Bibliothek als Drehscheibe



Leise wird ein Reissverschluss geöffnet, irgendwo hinten ein scheues Räuspern, dann wieder Stille. Die Tastatur des Computers wird angeschlagen, ein unregelmässig feines Klicksen füllt den Raum, Blätter werden übereinander geschoben. Dann einige langsame Schritte, die Türfalle klackst: Ein lauter Schwall Stimmengewirr, Poltern und Lachen kommt hereingeströmt wie ein Windstoss, der mit dem Zurückfallen der Türe wieder verebbt. Klacks, sie ist im Schloss. Ruhe. Draussen in den Gängen, in der Mensa, beim Fahrradständer ist Mittag. Hier in der Bibliothek auch, aber anders.

«Die Lesecke der Bibliothek ist für mich am Mittag ein Zufluchtsort», sagt Daniela Gantenbein (6K), «ein Ort, an dem ich in Ruhe lesen kann. Dieses Lesen am Mittag gönne ich mir. Man braucht ja auch ein bisschen Erholung. Hier habe ich Ruhe. Das Klassenzimmer schützt einen nicht vor dem Lärm am Mittag, dort wird laut diskutiert, in Gruppen gelernt.» Gerade zu Beginn des Mittags sind die wirklichen Lust-Leser auf den bequemen Sesseln. Sie warten hier auf eine kürzere Schlange in

der Mensa. Wobei «warten» nicht der richtige Ausdruck ist: Sie machen da etwas, was sie wirklich gerne tun: sich mit Lesen in andere Welten begeben.

Standortkämpfe in der Mensa: Welche Warteschlange kommt wohl schneller voran? Rasche Schritte nach links oder rechts, anstehen, Hunger, Ungeduld, dann endlich Geschirrklingen. Ähnliches in der Bibliothek, nur ruhiger: Das hastige Aufstossen der Türe und die forschen Schritte verraten die Absicht der hereinkommenden Schülerin. Die geschlossene Türe hat den Schüllärm längst wieder erstickt. Mit der Schülerin erreicht auch ein Windstoss die Ausleihe, an welcher sie aber kommentarlos vorbeigeht: Sie will kein Buch zurückbringen, wohl auch keines ausleihen. Beim letzten Regal vor der Lesecke bleibt sie stehen und schaut in die Runde. Einige blicken auf und versinken Sekunden später wieder in ihrer Lektüre. Kein freier Platz mehr: Die neuen Lesesessel sind beliebt. Positionskampf verloren.

«Auf unserem Streifzug durch die Regale machten wir eine weitere Entdeckung: die neue Lesecke. Testsitzen war sofort angesagt, perfekt!» So beschreibt Jil Bachmann (5C) ihren ersten Besuch in der seit Februar 2012 neu gestalteten Bibliothek. Ihr Urteil über den neuen Komfort wird von vielen geteilt. Dementsprechend ist die neue Lesecke natürlich längst nicht nur LESE-Ecke, sondern vor allem auch ERHOLUNGS-Ecke. Ein Schüler sitzt mit geschlossenen Augen da, hat Kopfhörer in den Ohren. Vielleicht ein Hörbuch-«Leser»? Wohl eher läuft Musik. Vielleicht schläft er auch nur und die Kopfhörer sind Tarnung. Seine Nachbarin an diesem Mittag blickt auf den Bildschirm ihres iPhones. Ihr häufiges Scrollen verrät, dass sie nicht etwas Literarisches auf iBook liest, sondern eher eine App wie Facebook aktiviert hat.

«Lesen und verweilen» ist neben «sich informieren und recherchieren» sowie «vertiefen und bilden» ein offizieller Eckpfeiler in der neu «pädagogisch geführten» Bibliothek. Diese soll durch ein einfaches, farbiges Leitsystem und eine optisch klar



4_ Bibliothek



gegliederte Aufstellung den Besucher intuitiv durch das vielfältige Medienangebot führen. Der Computer zur Recherche steht gleich neben dem mehrbändigen Brockhaus, digitale und Print-Medien ergänzen sich gegenseitig. Fachbücher zur Vertiefung stehen aufgeteilt nach Schulfächern in den Wissensinseln bereit. «Die Schüler sollen den Wert des Buches in unserer schnelllebigen Welt erkennen», sagt Markus Kneubühler, der die pädagogisch geführte Bibliothek zusammen mit Annetta Schönborn entwickelt hat.

Wie an der Uni ist die Bibliothek aber nicht nur Lese-, sondern vor allem auch Lern- und Arbeitsort. «Die Bibliothek ist in der Kantonsschule der Ort, an dem wir konzentriert arbeiten können – ideal um Hausaufgaben zu machen oder eine Prüfung vorzubereiten», sagen Anja und Anouk (2D) stellvertretend für eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern, die jeden Mittag einen der Arbeitsplätze nutzen. «Wir schätzen die Ruhe in der Bibliothek. Nur selten hört man Geflüster oder leises Kichern, welches die Konzentration stört.» Am Mittag wird vom Bibliotheksteam ein Silentium durchgesetzt. Nur so kann die Bibliothek zum «anderen» Mittagserlebnis werden.

Ein Ort der Ruhe ist die Bibliothek aber nur bedingt. Am Mittag ist die Ausleihe vor allem ein Ort, an dem jemand präsent ist. «Sie, die Druckerpatrone im Gang ist leer!» «Sie, ich habe Kopfweg, haben Sie eine Tablette dagegen?» „Sie, wir möchten Billard spielen, können wir bei Ihnen die Stöcke ausleihen?“ «Sie, darf ich einen Laptop haben?» Die Bibliothek, und die

Ausleihe im Besonderen wird in jenen Minuten, während denen in der Mensa auch die Grundbedürfnisse von Lehrpersonen, Sekretariat und Administration gestillt werden, zur Drehscheibe aller offenen Fragen. «Infodesk» oder «Erste Hilfe» könnte in Leuchtschrift über dem Schreibtisch der Ausleihe hängen. A-u-s-l-e-i-h-e. B-ü-c-h-e-r a-u-s-l-e-i-h-e-n. Ist nicht dies das Herzstück einer jeden Bibliothek? Besonders am Mittag, wenn alle Zeit haben, dieses Kerngeschäft zu erledigen? Doch, klar, auch das ist Mittag an der Kanti: «Du möchtest diese Bücher mitnehmen?» «Ja, gern» «Rückgabedatum ist der 29. Juni, viel Spass beim Lesen!» Übrigens: Mittagszeit in der Bibliothek heisst fast immer auch, dass die Facebook-Urversion, abgespeckt und in Buchform, von einigen Schülern gesucht wird: die KSS-Jahrbücher. Aber nicht nur wegen dieser Werke ist die Bibliothek am Mittag Drehscheibe der aktuellen und vergangenen Kanti-Welt.

*Text: Samuel Budmiger
Konzeptidee und Recherche:
Annegret Schönborn*



Alles andere ist Beilage!

Die Mensa, ein beliebter Treffpunkt



Kantonsschule Sursee 11.15 Uhr – die Schule ist aus und viele strömen sogleich in das dritte Geschoss. So unpünktlich etliche zum Unterricht erscheinen, so übereifrig bemühen sich vielfach dieselben um einen vorderen Platz in der Schlange, die sich vor der Mensa bildet. Seitdem eine zweite Fassadestrasse eröffnet wurde, halten sich die Wartezeiten in Grenzen. Ich vermute sogar, dass für die meisten dies nicht mit Langeweile verbunden ist, im Gegenteil: Hier entlädt man sich, man tratscht und klatscht, man erzählt von den Erlebnissen im Unterricht, man schmiedet Pläne. Ausgerüstet mit den Bestandteilen für das Mittagessen begibt man sich an die Tische. Es herrscht eine ausgelassene Stimmung. Man merkt, dass sich hier Schülerinnen und Schüler wohl fühlen. Es ist die verdiente Pause nach anstrengenden Stunden und zugleich ein Ausruhen vor dem zweiten Unterrichtsblock am Nachmittag.

Seit über zehn Jahren bemüht sich Koch Björn Wilkens mit seinen sieben Mitarbeiterinnen um das leibliche Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrerinnen und Lehrer. Jeweils am



Freitag steht der Menüplan für die kommende Woche. Zwei Menüs werden täglich angeboten, eines für Vegetarier, eines für Fisch- und/oder Fleischliebhaber. Es wird reichlich geschöpft. Lehrpersonen mit wenig physischen Aktivitäten sind nicht selten gezwungen, auf halben Portionen zu bestehen. Für die Jugendlichen im Wachstumsalter sieht dies jedoch anders aus. Sie sind zufrieden, dass sie nicht hungrig die Nachmittagslektionen bestreiten müssen. Wer es bescheidener möchte, kann einen Salatteller aussuchen, zu einem Sandwich greifen oder an der Kasse einen Hotdog bestellen.

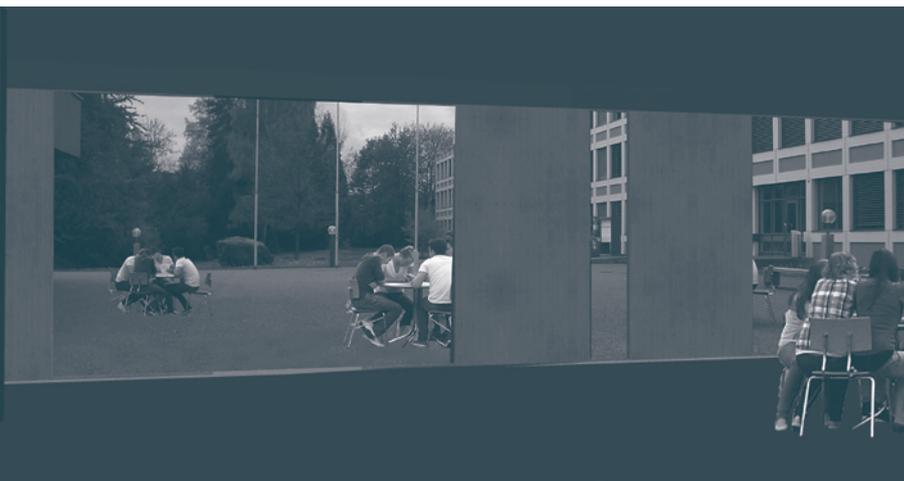
Die Zahlen, die Björn Wilkens mir nennt, sind erstaunlich. Durchschnittlich kommen am Mittag 270 Personen an der Kasse vorbei. Zählt man alle Tagesbesuche zusammen, kommt man auf 530. Darin nicht mitgerechnet sind all diejenigen, die zwar auch in der Mensa essen, aber durch die Kasse nicht registriert werden. Man kann nämlich das eigene Essen mitnehmen und es in den Mikrowellenöfen aufwärmen, die neben dem Ausgang aufgetürmt sind.

Etliche Schülerbefragungen wurden schon durchgeführt. Die Ergebnisse sprechen eine eindeutige Sprache. Rund 85 Prozent aller Rückmeldungen bewegen sich zwischen «zufrieden» und «sehr zufrieden». Die restlichen 15 Prozent muss man in die Kategorie «Quotennörgler» einordnen. Deren Kritiken schliessen sich teilweise aus: Zuviel Fleisch – zuwenig Fleisch, zu salzig – zu fade, zuviel Gemüse – zuwenig Gemüse und dergleichen. Björn Wilkens weiss inzwischen, dass Menüs, die in



8_Mensa

So könnte es einmal aussehen. Diese Planfotos stellte das Architekturbüro Amberg zur Verfügung. Sie zeigen den geplanten Verbindungsbau mit der Piazza und den Blick von der künftigen Mensa auf den Hof.



Richtung Fast Food tendieren, von Schülerinnen und Schülern mehr geschätzt werden als exquisite Kreationen. «Bietest du pochierten Fisch an, dann verkaufst du höchstens 50 Portionen, 30 davon an Lehrpersonen.»

Björn Wilkens schaut zusammen mit Rektor Michel Hubli mit wachsender Spannung in die nahe Zukunft. Der zweite Erweiterungsbau ist projektiert und in der Pipeline der Luzerner Regierung. Kernstück dieses Anbaus, der die Lücke zwischen dem bestehenden Trakt und dem Altbau schliessen wird, soll die Mensa im Parterre sein. Der Koch verspricht sich eine freundlichere Atmosphäre als im derzeitigen Obergeschoss, denn wenn er etwas zu beklagen hat, dann die für ihn unschöne Wartehalle – Stimmung bei den Fassstrassen. Es soll mehr Platz geben, wozu die Öffnung zum Aussenraum – zur Piazza Centrale, wie sie von Rektor Hubli schon jetzt genannt wird – das Ihre beitragen soll. Noch existieren erst architektonische Visualisierungen, aber die Hoffnung besteht, dass ab 2017 in der neuen Mensa bewirtet wird.

Fabrizio Brentini

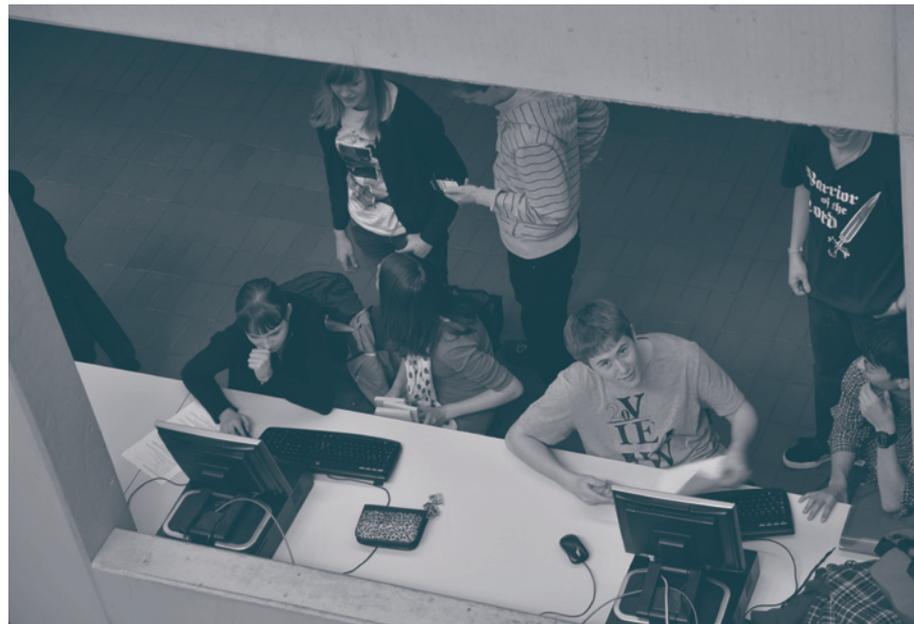
Braucht es PCs zur freien Benutzung?

Ich finde, dass es die festinstallierten PCs in der Galerie des ersten und zweiten Obergeschosses der Kanti braucht. Heute haben zwar viele Lernende ein iPhone, auf dem man Mails, Facebook Nachrichten, etc. checken kann. Aber gerade für die Lernenden der Unterstufe, die noch kein persönliches Notebook zur Benutzung im und ausserhalb des Unterrichts haben, ist es nötig, dass sie Hausaufgaben und Arbeiten für den Unterricht an den PCs erledigen können. Ausserdem haben nicht alle Schülerinnen und Schüler ein iPhone und der PC ist immer noch wesentlich leistungsfähiger.

Fast alle PCs sind in der Mittagszeit von 11.15 bis 13.10 Uhr rund um die Uhr besetzt. Natürlich machen nicht gerade viele Schüler etwas für die Schule. Beim Benutzen der festinstallierten PCs gibt es ein wesentliches Problem: Wie kann man die in der Benutzerordnung festgelegten Regeln durchsetzen und die Einhaltung dieser Regeln kontrollieren? An der Kanti wurde kürzlich eine Arbeitsgruppe mit Vertretere-

«Version scharf» und «Version sanft»

Die Regelung von Arbeit und Freizeit an den PCs der Galerie





rinnen und Vertretern aus allen Stufenparlamenten und einer Lehrervertretung gebildet. Die Arbeitsgruppe hatte den Auftrag, das Reglement über die Benutzung der Informatikanlagen zu aktualisieren und/oder zu überarbeiten. Aus dieser Arbeit entstanden zwei verschiedene Vorschläge, nämlich eine «Version scharf» (keine Spiele, kein Facebook, kein Mailverkehr) und eine «Version sanft» (fast alles erlaubt ausser Aktivitäten, die von den verschiedenen Gesetzen her als illegal bezeichnet werden). Das Hauptproblem ist wie erwähnt die Durchsetzung der Regeln in beiden Versionen. Aus Sicht der Schülerschaft wird die Version Sanft natürlich bevorzugt. Diese Vorschläge der Arbeitsgruppe werden von der Schulleitung begutachtet, zwecks Vorbereitung einer Version, die in der Schulkonferenz von der Lehrerschaft für das Schuljahr 2012/13 verabschiedet werden soll.

Wenn man von der 1. Klasse an ein Net- oder Notebook hätte, dann wären die festinstallierten PC's natürlich nicht mehr nötig (ausser im Unterricht der Informatik und Medienbildung) und auch die Regelung

wäre kein grosses Problem mehr, da jeder an seinem privaten Gerät machen kann, was er will ..., so lange er die gesetzlichen Vorgaben einhält.

Melea Bieri, 1D

Freizeit über Mittag an der KSS

Wer kennt es noch nicht. Es läutet endlich zur Mittagspause. Entweder geht man nach Hause oder verpflegt sich in der Mensa, im Mac, im Angolo oder anderswo. Nach dem Mittagessen stellt sich für «Moosgasse-Aufenthalter» die Frage: Wieviel schulfreie freie Zeit gönne ich mir? Wie gestalte ich diese, wie stille ich über den Mittag meine individuellen auserschulischen Informations-, Sozial- und Vergnügungsbedürfnisse? Manche gehen in die Bibliothek oder an die PCs. Dort ist aber die meiste Spassunterhaltung untersagt. Nur «socialnetworking» ist erlaubt. Und auch dies mögen manche LP nicht sehen. YouTube schauen ist erlaubt. Aber irgendwann wird auch der Konsum von YouTube-Filmchen zur Langeweile. Es kann auch anders gehen. Besitzer eines iPhones oder anderer androider Smartphones ha-

ben hier bessere, zusätzliche Möglichkeiten. Anschalten, entsperren und individuell zusammengestellte Unterhaltung genießen und so geistig eine Auszeit nehmen. Ob Spiele für sich allein zu spielen oder mit Kollegen im Multiplayer, gegen- oder miteinander spielen, Musik hören und Filme schauen. Es ist schon vieles möglich.

Aber auch gezielt kommunizieren und Informationen rasch abrufen: Informationen, die auf voreingestellten, individuellen Plattformen täglich aktualisiert werden. Auch im Unterricht wären die Geräte von grossem Nutzen. Schnelle Wortübersetzungen in Sprachfächern, Unklares mit Google Suche klären. Zudem sind sie handlicher im Gebrauch und einfacher im Handling als PCs. Noch vieles mehr hätten diese Geräte drauf. Leider darf man sie im Unterricht heute (noch) nicht benutzen. Auch während den Pausen haben manche Lehrpersonen nicht Freude, wenn Lernende im Schulzimmer zum Smartphone greifen. Aber für Schularbeiten wie Aufsätze, Vorträge etc. bevorzuge ich doch den PC. Er ist tastatur- und programmässig besser für schriftliche Arbeiten ausgerüstet.

Für den kurzen Rückzug am Mittag zum Abschalten, für rasche, gezielte individuelle Kontakte und Informationsabfragen möchte ich mein zeitsparendes, handliches, sofort einsetzbares Smartphone nicht mehr missen.

Sebastian Schaller, 2D



«Für unseren Klassengeist sehr wichtig.»

Das Mittagszimmer als Refugium für die Klasse



2. Mai 2012, 12.05 Uhr. Laura Bisang, Céline Décorvet, Leandra Häfeli, Victoria Scheuber, Julia Spragg und Hannah Wyss aus der Klasse 3C erwarten mich in ihrem Klassenzimmer. Das Klassenzimmer steht der Klasse über den Mittag als Aufenthaltsraum zur Verfügung. Insbesondere können die Lernenden im Zimmer Hausaufgaben und Gruppenarbeiten erledigen. Die sechs jungen Frauen erzählen, wie sie mittags im Klassenzimmer zusammenkommen, sich austauschen darüber, was am Morgen in der Schule so alles passiert ist, vor allem aber über ganz viel anderes. «In der 3C sind Lernende aus verschiedenen 2. Klassen zusammengekommen. Im Klassenzimmer haben wir uns besser kennen gelernt. Hier können wir über Privates miteinander reden – was wir ja im Unterricht nicht tun sollten... Für unseren guten Klassengeist ist das Zimmer sehr wichtig.»

Zwischen drei und zehn Lernende sind mittags im Zimmer, vor allem wenn es zu kalt ist, um draussen zu sein. «Im Klassenzim-

mer hören wir auch zusammen Musik.» Und: «Wir haben es zusammen immer lustig.» Es wird auch gelernt. «Wir haben in der Klasse drei Lerngruppen gebildet. Es gibt Schüler, die mittwochs gemeinsam Französisch lernen. Am Donnerstag lernen die Schüler der Englischgruppe zusammen, am Freitag diejenigen aus der Mathematikgruppe.» Auch Hausaufgaben und Gruppenarbeiten werden gemacht, Vorträge werden geschrieben. Zu Beginn des Schuljahres wählt die Klasse zwei Zimmerverantwortliche, die zusammen mit der Lehrperson, der das Zimmer zugeteilt ist, den sogenannten Klassenzimmervertrag unterschreiben. In ihrer ersten Klasse war Hannah die Zimmerverantwortliche: «Damals musste ich auch mal für andere aufräumen.» In der Klasse 3C ist Victoria für das Klassenzimmer zuständig: «Es ist überhaupt kein Problem, im Zimmer die Ordnung zu erhalten. Alle räumen selber auf, ohne dass ich etwas sagen muss.»

Rolf Wirth



Von links: Céline Décorvet, Julia Spragg, Laura Bisang, Leandra Häfeli, Hannah Wyss, Victoria Scheuber

«Hast du Mathe gelernt?»

Hausaufgabenhilfe im Studium am Mittag



Lisa und Marina sind zwei typische Drittklässlerinnen der Kantonsschule Sursee. Es ist Montagmorgen, 11.15 Uhr, und der Singsang der Pausenglocke ist wie Musik in den Ohren. Das Wochenende mit all seinen schönen Verlockungen liegt bereits weit zurück und der Alltag mit seinen zwar oft interessanten, aber bisweilen auch furchtbar anstrengenden Anforderungen hat die beiden wieder vollständig in Beschlag genommen.

«Hast du am Wochenende Mathe gelernt?» fragt Lisa ihre Freundin. «Oh je, ich hatte es mir fest vorgenommen, da ich unbedingt eine genügende Note brauche in der nächsten Prüfung, aber wie das Leben nun mal so spielt, ist es leider nicht dazu gekommen. Es gibt soooo viel Schönes im Leben und Mathe rangiert leider nicht in der o-

ren Hälfte dieser Liste, also hab ich's halt vor mir hergeschoben. Am Sonntagabend war ich einfach zu müde, ich hab zwar noch eine Aufgabe zu lösen versucht, bin aber kläglich gescheitert und meine Schwester konnte mir auch nicht weiterhelfen.» «Ich konnte die Aufgaben auch nicht lösen», stöhnt Lisa und verzieht ihr Gesicht zu einer abschätzigen Grimasse. «Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als ein Turbomittagessen einzulegen und anschliessend die Hausaufgabenhilfe Mathematik in Anspruch zu nehmen», seufzt Marina, was Lisa mit einem bedauernden Kopfnicken bestätigt.

Nachdem Lisa und Marina eine kleine Mahlzeit zu sich genommen haben, schlendern sie über den grossen Vorplatz zum Neubau, wo sie im ersten Stock im Zimmer N10 Platz nehmen und aus ihren Schultaschen die Matheunterlagen hervorkramen, um sich an die Arbeit zu machen. Diese verflixten Terme und Gleichungen, wie um alles in der Welt soll man da jemals den totalen Durchblick erhalten! Die Lehrerin, die heute eingeteilt ist, um zu helfen, macht wenigstens einen freundlichen und hilfsbereiten Eindruck. «Können

Sie mir erklären, wie man diese Gleichung löst?», fragt Lisa, und die beiden schauen erwartungsvoll zur Mathelehrerin. Diese erklärt mit ruhiger und sicherer Stimme, wie der scheinbare Wirrwarr aus Zahlen und Variablen aufgelöst werden kann. Lisa hat's begriffen, Marina ist noch nicht ganz sicher, aber als Lisa ihrer Freundin den ganzen Ablauf nochmals vor Augen führt, macht es auch bei ihrer Freundin «Klick», und die beiden verspüren eine gewisse Erleichterung. Bei der folgenden Aufgabe hat Marina ein Erfolgserlebnis, die erhaltene Lösung ist richtig, und sie erklärt Lisa, wie sie darauf gekommen ist. Nachdem die beiden ihre gesamten Hausaufgaben gelöst haben, bleibt noch etwas Zeit, um auf Facebook ein paar wichtige Nachrichten zu posten und etwas zu twittern.

Die Hausaufgabenhilfe Mathematik ist ein Angebot, das montags und donnerstags in den Mittagsstunden zur Verfügung steht. Schülerinnen und Schüler der 1. bis 3. Klassen und der 1. Klasse FMS haben die Möglichkeit, dieses Angebot wahrzunehmen; es ist keine Anmeldung erforderlich und man kann kommen und gehen, wann man will. Eine Fachlehrperson steht zur

Verfügung und beantwortet Fragen zu Aufgaben und Theorie. Den Teilnehmern steht es frei selbständig zu arbeiten, oder Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Hausaufgabenhilfe Mathematik besteht nunmehr seit sieben Jahren und wird durchschnittlich von sechs bis sieben Lernenden in Anspruch genommen. Die meisten erscheinen freiwillig. Einige wenige werden von ihren Eltern geschickt, die sich (berechtigte) Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder machen. Viele Lernende zeigen sich dankbar für die angebotene Hilfe. Es fällt ihnen leichter, ausserhalb des Klassenverbandes Fragen zu stellen und Probleme zu bearbeiten. Die Ablenkung ist kleiner und man hat «keinen Ruf» zu verlieren. Mittlerweile bieten auch andere Fachschaften eine ähnliche Mittagsbetreuung an.

Unsere beiden Protagonistinnen Lisa und Marina sind jedenfalls mit einem guten Gefühl in den Unterricht am Nachmittag gegangen. Marina hat ihr schlechtes Gewissen beruhigt und beide schnuppern Morgenluft für die nächste Matheprüfung.

Marcel Gühr



500 Lernende in 17 Kursen

Freiwilliger Sport als willkommener Ausgleich



Der freiwillige Schulsport gibt unsern Lernenden die Möglichkeit zu einem bewegten Ausgleich. Er umfasst eine breite Palette von Sportarten, die eine Ergänzung zum obligatorischen Sportunterricht darstellen.

Unsere Schule bietet den Jugendlichen eine grosse Anzahl an freiwilligen Sport- und Bewegungskursen an. So haben sie die Möglichkeit, in Vollausrüstung das Eishockey-Spiel zu erleben, zu Latin-Musik in der Gruppe und zu zweit zu tanzen, im Kraft- und Spinningraum ihrer Gesundheit was Gutes zu tun, auf dem grossen Trampolin neue Sprünge zu lernen und zu verfeinern, an der Kletterwand ihre Grenzen auszuloten oder beim Badminton-, Basket-

ball- oder Fussballspiel miteinander zu wetteifern.

Der freiwillige Schulsport an unserer Schule ist ein Erfolgsmodell: Viele Jugendliche nehmen dieses Angebot dankend an. Insgesamt bewegen sich dieses Schuljahr über 500 Lernende in 17 Kursen, die z.T. mehrmals im Wochenverlauf stattfinden. Fragt man sich nach den Gründen, wieso die SchülerInnen freiwillig ihre freie Mittagszeit verkürzen und sich bewegen wollen, können verschiedene Aspekte genannt werden. Zum einen gehen die Schüler und Schülerinnen ihren individuellen Interessen nach und treffen in den Kursen Gleichgesinnte. So entwickeln sich Freundschaften ausserhalb der Klassen und die Vernetzung der einzelnen SchülerInnen an der Kanti wird gefördert. Zum anderen wird in den Bewegungskursen am Mittag vor allem der Körper gefordert. Der Körper ist nicht mehr nur das Stativ für den Kopf, sondern es geht hauptsächlich um ihn und seine Stärkung. So soll das Sitzen während dem Sport am Mittag unterbrochen werden. Diese Abwechslung ist für die Jugendlichen und ihr Wohlbefinden im Unter-

richt am Nachmittag wichtig. Denn die Schüler und Schülerinnen gehen so ausgeglichener und motivierter in den Unterricht zurück. Zudem zeigen Studien, dass Lernende, welche sich vor dem Unterricht bewegt haben, ein höheres Konzentrationsvermögen im Unterricht aufweisen.

Ein weiterer Aspekt ist das Ausüben einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung über die Mittagszeit: Die Lernenden mit einem langen Schulweg gehen am Mittag nicht nach Hause und nutzen die Zeit, sich sportlich zu betätigen.

Für die Lernenden der Oberstufe bildet der freiwillige Schulsport auch die Plattform, das Dreistunden-Obligatorium im Schulsport zu erfüllen. Im Maturajahr haben sie nämlich nur noch 2 Lektionen Sport. Die 3. Lektion kompensieren die Schülerinnen und Schüler mit der Wahl eines Freifachs Sport. Diese Wahl kann den einzelnen Lernenden beeinflussen in Bezug auf den Lifetimesport (lebenslanges Sporttreiben), eine Grundhaltung, welche die Fachschaft



Sport möglichst allen Schulabgängern vermitteln möchte.

Auch für die unterrichtenden Lehrpersonen ist das Freifachangebot ein Erfolgsmodell. Sie können ihre Stärken und ihr Know-How in den einzelnen Sportarten vermehrt in den Schulalltag einbauen. Zudem macht es ihnen grosse Freude, eine Gruppe sehr motivierter Jugendlicher zu coachen und ihre Begeisterung für den Mittagssport zu unterstützen und mitzerleben.

Martin Graber/Benno Frank

*Sport über den Mittag:
Selbstverteidigung
Bodyforming
Kraft- und Aufbautraining
Klettern
Trampolin/Geräteturnen
Salsa
Schwimmen I und II
Basketball
Fussball
Unihockey
Eishockey
Eiskunstlaufen
Tischtennis
Badminton
Tennis I, II und III
Mini-Volley*

Kampf gegen die Unterzuckerung

Einblicke in den Probealltag des Kantichors



Jeden Dienstag probt der KantiCHOR, dank regelmässigen Auftritten an Weihnachten und im Mai zu einem Begriff geworden: Er sorgt mit «grossen Kisten» für Zuschauerermagnete im Ablauf des Kanti-Kulturjahrs. Hinter Erfolgen wie «Phantom der Oper», «Beatles Night» oder «Hopp Schwiiz!» steht harte Probenarbeit. Mario Thürig, der, unterstützt von Verena Kyburz, die Jugendlichen auf satten Chorklang trimmt, denkt über diese Probenarbeit nach.

Mario, gibt es über die Mittagszeit Probleme bei der Probenarbeit?

Ja, dies ist eine gute Frage, definitiv! Die Probe darf nicht länger dauern als bis um 12.20 Uhr, denn dann haben einige wirklich Hunger. Oft gibt es nach Probenende einen Riesenrun auf etwas Essbares, das merke ich natürlich schon. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Mehrheit bereits vier Lektionen hinter sich gebracht hat und eine gewisse Müdigkeit deshalb zu spüren ist. Trotzdem ist es erstaunlich, auf wie viel Teilnahmeresonanz der Chor stösst und dass er disziplinarisch doch relativ gut zu führen ist.

Haben Jugendliche auch schon reklamiert, die Probezeit sei ungünstig angesetzt?

Nein, nicht wirklich. Ich glaube, diese Reklamationen fehlen, weil die Proben «schon immer» um diese Zeit anberaumt waren.

Ohnehin wäre ein anderes Zeitgefäss gar nicht möglich; nach Schulschluss bräuchten wir wegen vieler ausserschulischer Aktivitäten die regelmässige Teilnahme an den Proben gar nicht hin.

Geht den Teenagern im Sommer, wenn es heiss werden kann, nicht fast die Puste zum Singen aus?

(lacht) Nun ja, der Mittag an einem heissen Sommertag kann schon mühsam werden. Der Sauerstoff wird allerdings auch sonst knapp, wenn wir daran denken, wie viele junge Menschen im relativ kleinen Raum 222 zusammen proben. Motivierend wirken aber ganz gewiss die Schoggistängeli und Äpfel, die Verena Kyburz seit Jahr und Tag mitbringt. Wir bekämpfen die Unterzuckerung nach der Probe erfolgreich, weil Schoggistängeli viel begehrt als Äpfel sind. Ehrlich gesagt, habe ich selbst auch noch nie einen Apfel genommen!

Du erwähnst, die Proben seien pünktlich immer um 12.20 Uhr beendet. Machst du Ausnahmen, wenn Stücke überhaupt nicht sitzen und intensivzusatzgeprobt werden müssen?

Nein, diese Ausnahmen gibt es nicht, eben, um die Jugendlichen nicht völlig zu entkräften... Natürlich setzen wir Zusatzproben vor Konzerten an, aber regulär halten wir uns immer an rund 55 Minuten, die wir für eine Probe aufwenden können. Häufig halbieren wir die Probenarbeit, indem wir den Chor zwischen Verena und mir aufteilen und dann separat die Stücke einstudieren. So können wir die Effizienz erhöhen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Zeitdruck – ganz losgelöst davon, dass die Probe über Mittag stattfindet – immer gross ist. Rasch nach Schuljahresstart müssen wir für das Weihnachtskonzert bereit sein, und ist Weihnachten vorüber, eilt das Schuljahr mit grossen Schritten auf das Sommerkonzert zu, findet doch der Sommerauftritt jeweils rund vier Monate später auch bereits statt.



Kannst du mittägliches Gähnen von Mundbewegungen unterscheiden, die zeigen, dass ein Sänger, eine Sängerin den Text nicht beherrscht?

Klar – und wenn nicht, sage ich immer, im Konzert springen dem Publikum jene, deren Mund sich nicht synchron mit den andern bewegt, sofort ins Auge, und das wollt ihr euch ja nicht antun! Jene, die keine Neueinsteiger mehr sind, wissen so-



wieso, dass sie am Konzert nicht negativ auffallen wollen. Um den Jugendlichen das Auswendig-Singen zu erleichtern, etappiere ich die Sequenzen, innerhalb derer sie sich die Texte und Strophen einprägen müssen. Überdies arrangiere ich auch nicht hochkomplexe Strukturen, sieben verschiedene Liedausgänge etwa, die sich fast niemand merken kann.

Wie verhinderst du, dass die zahlenmäßig den Damen doch unterlegenen jungen Herren nicht einfach ‚übersungen‘ werden, von mittäglicher weiblicher Sangesglut gewissermassen?

Ich notiere in den Arrangements für die Jungs eine tendenziell leicht erhöhte Baritonlage, so dass alle die gleiche Stimm- lage führen und kräftig singen können.

Mario, vielen Dank für dieses Gespräch – und weiterhin viel Sauerstoff, Zucker und Motivation am Mittag!

David Lienert

Die Möglichkeiten, an der Kanti während der Mittagszeit Musik zu machen, sind vielfältig: Ob im individuellen Instrumentalunterricht, den etwa 240 Schüler besuchen, im Chor, in der Big Band, im Orchester oder in weiteren Ensembles – für jede Schülerin und jeden Schüler ist etwas dabei. Einige von ihnen verschwinden derweil mittags in den düsteren Schulhauskellern: Für die Musiker der Bandworkshops ein Glück, denn die dicken Kellermauern erlauben es ihnen, den Lautstärkeregler richtig schön aufzudrehen. Die Probe beginnt. Marcel Stalder, Instrumentallehrer und sozusagen Manager der Band, gibt letzte Instruktionen für den bevorstehenden Auftritt an der Kanti-Konzernacht: Zeitplan, Aufstellen, Soundcheck, Songliste und – genau – ob die Band inzwischen einen Namen habe? Spontan einigt man sich auf den Namen «Spit», eine würdige (und deshalb hier nicht übersetzte) Bezeichnung für eine Rock-Combo. Doch fertig mit dem Bürokratismus, let's rock! «Spits» Repertoire ist vielfältig, von Otis Reddings gefälligem Klassiker «Respect» über Züri Wests Schulze «I schänke dir mis Härz» hin zur

Es kommt auf jeden an!

School of Rock – Musik am Mittag



gewagten Interpretation der angesagten Kings of Leon. Der Sound ist satt, das Timing der sechs Musiker stimmt, die Band spielt kompakt und bereitet Spass – auch dem Lehrer Marcel Stalder: «Es gefällt mir, wenn in der Workshop-Gruppe eine Eigen-dynamik entsteht, wenn die Schüler selber



viel Energie in die Band stecken, Vorschläge machen und mitreden.» Ein Workshop dauere jeweils ein Schuljahr, in dieser Zeit vollzögen die Musiker eine grosse Entwicklung, so Stalder: «Meistens ist der Workshop die erste Banderfahrung. Alles ist neu und ungewohnt. Erst mit der Zeit wachsen die Bands zusammen – jeder merkt, dass es nur Spass macht, wenn alle ihren Part bringen.» Das sieht auch Posaunist Benjamin Estermann (4B) so, der seit vier Jahren an den Bandworkshops teilnimmt: «Anders als bei einem grossen Ensemble, wo die einzelne Stimme in der Gruppe eher untergeht, trägt in der Band jeder den Sound und es kommt auf jeden an.» Wie Benjamin freut sich auch Gitarristin Jana Steinmann (5F) auf den bevorstehenden Auftritt: «Der Auftritt ist für uns eine Belohnung für all die Energie, die wir in die Band stecken. Für mich ist das Konzert eine wichtige Motivation und ein Ziel, auf das ich mit den anderen Bandmitgliedern hinarbeite.»

Markus Züger

7:20 – Schon früh am Morgen treffen die ersten Schülerinnen und Schüler in unserem heissgeliebten Lichthof ein. Die einen machen es sich mit einem frischen Kaffee aus dem angrenzenden Automaten gemütlich, um ein wenig zu tratschen, die anderen müssen noch schnell die Matheaufgaben abschreiben, um das Rausfliegen aus dem Unterricht zu verhindern. Nebenbei bemerkt man, wie sich der Lichthof allmählich immer mehr mit Menschen füllt.

7:50 – In unserem Lichthof ist es nun ganz still. Er hat sich geleert, alle Schüler sitzen jetzt im Unterricht. Die letzten Nachzügler eilen am Lichthof vorbei zu den Zimmern, von einem prorektorale Stirnrunzeln begleitet.

9:25 – Die Herzkammer Lichthof füllt sich wieder mit frischem Blut: Mit dem Pausengang öffnen sich schlagartig die Schulzimmertüren und die Lernenden strömen in die Gänge. Der Lichthof steht jetzt ganz im Zeichen intensiven Austauschs.

10:00 – Wer jetzt am Lichthof vorbei kommt, trifft garantiert auf einige Schüler, die sich dort zum selbständigen Arbeiten einge-

funden haben. Dies erkennt man vor allem dann, wenn auch gerade der Lehrer erscheint, um nötigenfalls Fragen zu beantworten. Sobald er wieder weg ist, geht das Vergnügen weiter. Die einen leisten sich etwas Schokoladiges aus dem Automaten um die Ecke. Die anderen erfrischen sich mit einem Michel, einem gesunden Getränk, das einen seltsamerweise immer wieder an unseren Rektor erinnert.

11:15 bis 13:00 – Mittags ist es immer sehr schwierig, im Lichthof noch ein Plätzchen zu finden; zu dieser Zeit ist er nämlich immer gerammelt voll. Geht jemand, kommt jemand anderer, und die Stühle aus den 70er-Jahren haben nur kurz Pause. Dort ist es dann wahrhaft lebendig. In dieser Menschenmenge gibt es einige Fleissige, die irgendwelche Aufgaben zu lösen versuchen, während andere in Nachhilfestunden

Mittags gerammelt voll!

Der unersetzliche Lichthof



mit unterschiedlichsten Fachinhalten bearbeitet werden. Halbverhungerte Unterstüfler ernähren sich aus der Kartonschachtel, sie gönnen sich eine Angolo-Pizza. Der penetrante Pizzaduft stört die Gelangweilten, die sich mit ihren Smartphones abgeben, nur wenig. Es gibt aber auch solche, die einfach ein wenig «hängen», rumschauen, beobachten, Charakterstudien machen, diskutieren und sich amüsieren. Und dann und wann bohrt sich einem ein Papierflieger in die Stirn. Worüber wird gesprochen? Fussballergebnisse, Modetrends, Aktienkurse, YES-Projekte, DSDS, Musik, Scrubs und immer wieder Schule, Lehrer, Unterricht, Prüfungen und Noten: Das sind die Themen.

13:10 – Es ist nun die Zeit, wo sich der Lichthof schön macht, um wieder frisch und reinlich seine vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können. Dazu begibt er sich in die Hand der Profis vom Hausdienst, die ihn von Kartonschachteln, liegengebliebenen Papierresten, Papierfliegern und PET-Flaschen befreien. Die Feuchtreinigung von Boden und Tischen gibt ihm dann wieder sein einladendes Gesicht zurück.

14:00 – Nach dem Mittag ist nun wieder mehr Ruhe eingekehrt im ganzen Gebäude. Die Schüler befinden sich abermals im Unterricht. Im Lichthof finden sich erneut Schüler zusammen, um Gruppenarbeiten zu bestreiten. Andere versuchen, eine Zwischenstunde mit verschiedensten Aktivitäten zu überbrücken.

16:30 – Nach dem erlösenden Ton der Schulglocke füllen sich die Gänge auch schon wieder. Viele haben jetzt Feierabend und gehen nach Hause. Um es für Nachhilfestunden ein wenig ruhiger zu haben, treffen sich einige Schülerinnen und Schüler zu dieser Stunde noch in unserem Lichthof. Andere wiederum müssen auf den Beginn des Instrumentalunterrichts oder eines Freifachs warten und überbrücken die Zwischenzeit mit Gesprächen. Dann gibt es auch einige wenige, die die Wartezeit auf den Bus genüsslich im Lichthof verbringen. Und wer Glück hat, trifft auf ein paar Musik-Freaks mit ihren Gitarren und bekommt noch ein Ständchen gespielt, und wenn alles zusammenpasst sogar «Up in the Sky»!



Kantonsschule Sursee
Gymnasium
Fachmittelschule

Moosgasse 11
6210 Sursee
Telefon 041 926 60 30
Fax 041 926 60 40
info.kssur@edulu.lu.ch
www.kssursee.lu.ch